

Film

Gefragte «Altstadtlüt»

Seit einem Jahr ist «Altstadtlüt» Teil des Berner Kinoprogramms – ein sensationeller Erfolg für einen Film, der sich so gar nicht an konventionelle Produktionsregeln hält.

VON MONIKA BETTSCHEN

Siebzehn über achtzigjährige Männer und Frauen aus der Berner Altstadt berichten aus ihrem Leben – und die Hauptstädter können seit einem Jahr nicht genug von ihren Geschichten bekommen. Der entgegen konventionellen Produktionsregeln gemachte Dokumentarfilm «Altstadtlüt» ist unter den Lauben zu einem Phänomen herangewachsen, das die Leute bis weit über den Kinosaal hinaus verbindet wie ein Film gewordenen Kollektivgedächtnis. So findet das Projekt zum Beispiel in einer gleichnamigen Wandzeitung eine originelle Fortsetzung. Das Blatt ist ein Gefäss, in dem Gedanken zum Film und zur Altstadt weitergesponnen werden.

«Wir hatten kein Drehbuch, kein Script, und für die Auswahl unserer betagten Gesprächspartner haben wir auch kein Casting gemacht. Jene siebzehn Menschen, die im Film zu Wort kommen, sind auch jene, die wir im Rahmen der Recherche getroffen haben», erinnert sich der Filmmacher Alberto Veronese, der vor zwei Jahren nach Bern gezogen ist. Dem Wunsch folgend, einen Film über alte Menschen und deren Leben zu drehen und auf diesem Weg sein neues Zuhause kennenzulernen, sind in Schwarzweiss gehaltene Porträts entstanden, die jeden Zuschauer auf eine bewegende Zeitreise mitnehmen. Die Kamera bleibt jeweils ununterbrochen auf das Gesicht des Erzählenden gerichtet, Namen werden keine eingeblendet, und kein Schwenker durch die Wohnung erlaubt zusätzliche Einblicke in das Leben der Porträtierten. «Wir wollten Nähe erzeugen, aber keine Intimität», erklärt Alberto Veronese. «Es spielt für die Aussagekraft des Filmes keine Rolle, wie jemand heisst. Obwohl dieser Film von lokalen Einflüssen geprägt ist, wollten wir so die Voraussetzung schaffen, dass «Altstadtlüt» auch ausserhalb von Bern verstanden wird», so Veronese. «Schliesslich ist jeder von uns Teil eines solchen Mikrokosmos, eines Quartiers und einer Gemeinde. Hier liegt der Ursprung einer jeden Gemeinschaft.»

Die Abwesenheit von Randinformationen oder einer Off-Stimme verstärken die Intensität des Filmes. «Indem wir auf formale Stilmittel und Dramaturgie so weit wie möglich verzichten haben, geben wir dem Publikum die Möglichkeit, die eigene Fantasie zu benutzen», sagt Veronese. Besonders schön: Er und sein Team sind nicht der Versuchung erlegen, die Vergangenheit mit verklärendem Blick darzustellen. Wenn sich zum Beispiel eine Frau an einen Kuhstall erinnert, den sie als kleines Mädchen auch wegen der Wärme aufgesucht hatte, erfährt man zwischen den Zeilen, dass eine geheizte Stube noch vor wenigen Jahrzehnten nicht selbstverständlich war. An anderer Stelle sinniert ein älterer Herr: «Man hat das Wenige, das man hatte, genossen. Man hat mehr genossen.» Der Film konfrontiert die Zuschauer gerade in solch starken Momenten mit dem eigenen Lebensentwurf, aber auch mit dem eigenen Verhältnis zur älteren Generation. Vielleicht liegt darin eine



Die alten Leute erzählen – und plötzlich denkt man über das eigene Leben nach.

mögliche Erklärung für das ungebrochene Interesse an den Altstadtleuten: Wenn die Krankenkassenprämien steigen und von demografischer Entwicklung die Rede ist, steigt auch unterschwellig der Unmut gegen Betagte und Pflegebedürftige, die Solidarität zwischen den Generationen scheint infrage gestellt. «Altstadtlüt» zeigt, dass es nicht einfach nur Alt und Jung gibt, sondern vielmehr Starke und Schwache, unabhängig vom Alter, und dass es für den Zusammenhalt fatal wäre, die Generationen gegeneinander auszuspielen. «Unser Film soll Brücken bauen und das Verhältnis zum Älterwerden entkrampfen», sagt Indra Spuler, Mitglied in Veroneses ehrenamtlichem Filmteam und Redaktorin der Wandzeitung.

Trotz der Spieldauer von einem Jahr tut sich die etablierte Filmszene schwer, diese Produktion als Film im eigentlichen Sinn gelten zu lassen. Der bewusste Verzicht auf branchenübliche Stilmittel hat bisher die Vermarktungsfirmen davon abgehalten, bei der Verbreitung des Filmes mitzuwirken. «Auch bei Filmfestivals ist es schwierig, auf Gehör zu stossen, da «Altstadtlüt» in kein gängiges Raster passt», sagt Indra Spuler und hofft, dass der Film auch ohne potente Unterstützung in anderen Schweizer Städten Anklang finden wird. Ende Jahr wird der Film als DVD erhältlich sein, ebenso ein Buch mit den einzelnen Geschichten in Mundart, denn «Altstadtlüt ist auch ein linguistisches Dokument», so Alberto Veronese. ■

www.altstadtlüt.ch